

**Denken und Wandern im Ober-Engadin als Werner-Ross-Stipendiat,
im Herbst 2016,
von Sampsa Saarinen**

Ist es denn wirklich möglich, Nietzsche näher zu kommen, wenn man durch "seine" Landschaften wandert? Diese skeptische Frage hat mich vor der Reise nach Sils Maria beschäftigt und regt mich immer wieder zum Nachdenken an. Man könnte meinen, vier Wochen sind nicht genug Zeit, um eine angemessene Antwort zu finden. Ich wage hier dennoch anhand meiner Erfahrungen einige persönliche Gedanken zum Thema zu präsentieren.

Selbst hat Nietzsche geschrieben, das Oberengadin sei ihm "blutsverwandt, ja noch mehr" (MA II WS 338, KSA 2, 699). Freilich vermeidet er es in dem zitierten Aphorismus, die Gegend, wo er seine Natur wieder erkannt hat, beim Namen zu nennen.¹ Es gibt aber nur eine Hochebene, die in Frage kommt, wenn man seine Beschreibung liest: das Oberengadin. Nun darf es nicht unerwähnt bleiben, dass gerade in diesem Aphorismus, wo er am ausdrücklichsten seine Erfahrung von der *Doppelgängerei der Natur* beschreibt, auch von Finnland die Rede ist. Nietzsche scheint es, als ob "Italien und Finnland zum Bunde zusammengekommen" wären. Obwohl Nietzsche leider nie Finnland besucht hat und Finnland hier eher als Metapher für den Norden steht, muss ich seine Beobachtung bestätigen. Die prächtigen Kiefernwälder, die vielen Seen, die Kühle; das alles ist Finnland. Die intensive Sonne aber erinnert an Italien, sowie das Licht und das Leben. Dazu kommen noch die schön klingenden Namen wie Silvaplana, Sils Maria und Maloja, um nur das Offensichtlichste zu nennen. Das aber, was diese einzigartige Mischung ermöglicht, gehört weder zu Finnland noch zu Italien; nämlich die Höhe. Diese Einzigartigkeit hat Nietzsche zu schätzen gewusst, da er insbesondere Metaphern aus der Bergwelt verwendet, um seine eigenste Perspektive zu charakterisieren und seine vermeintliche / tatsächliche Einzigartigkeit hervorzuheben. Die Höhe gehört schon deshalb ganz sicher zu den wichtigsten Metaphern bei Nietzsche. Nietzsche fordert aber auch „Höhe“ von seinen Lesern. In *Ecce Homo* legt er sogar nahe, der Leser müsse zur selben „Höhe“ steigen wie er, und noch dazu die Höhenluft ertragen oder besser noch geniessen können, um seine Worte richtig zu verstehen.

Hüten wir uns aber, Nietzsches Hinweise zu weit zu folgen oder zu wörtlich zu nehmen, denn das wäre wenig hilfreich; ich vermute, dass es sogar schädlich wäre. Wenn man meint, man müsse Nietzsches Erfahrungen nachempfinden können, um seine Schriften richtig interpretieren zu können, dann öffnet man nur den Weg für esoterische Vermutungen, die auf nichts weiterem als auf der Autorität des Interpreten beruhen. Damit ist aber nicht gesagt, dass man die Bedeutung der

¹ In einem Brief an Carl von Gersdorff vom Sommer 1883 macht er aber klar, dass er in dem zitierten Aphorismus vom Oberengadin spricht (KSB 6, 387).

Metaphern der Höhe für Nietzsche und für die Nietzsche-Interpretation leugnen könnte. Ganz sicher kann man Nietzsche besser verstehen, wenn man seine wichtigsten Metaphern beachtet, und gewiss kann man diese Metaphern besser verstehen, wenn man die Landschaft kennt, woher sie vorwiegend stammen. Um ganz deutlich zu sein, kann es dabei nicht darum gehen, Nietzsche als Person näher zu kommen, Nietzsche in den Bergen zu begegnen. Dazu muss ich aber dennoch bemerken: ich habe einen Mann in den Bergen getroffen, der scherzte, er "vertrete Zarathustra". Aber jetzt im Ernst: Nicht der vermeintlich eigentliche Nietzsche, sondern das, was in seinen Schriften zugänglich ist, ist für die Forschung von Bedeutung.

In Nietzsches Metaphern der Höhe finde ich etwas, was für die Philosophie und das Denken im Allgemeinen von grösster Bedeutung ist; nämlich ein Lob der Unabhängigkeit. Was Nietzsche von seinen Lesern verlangt und voraussetzt, ist eine ähnliche Unabhängigkeit wie die seinige, nicht gleiche Erfahrungen oder Gedanken. Daher sind seine Schriften mehr Fragen als Antworten. Daher die fröhliche, ja sogar boshafte, philosophische Stimmung, die die Unabhängigkeit fördert.

Tatsächlich habe ich mich selten, ja fast nie, so frei gefühlt wie diesen Monat im Nietzsche-Haus in Sils. Besonders auf langen Wanderungen habe ich sogar das, was mich nach Sils gebracht hat, einfach ruhen lassen können: Wie steht es heutzutage mit den höchsten Werten von früher? Was ist los mit den „europäischen Werten“? Das sind Fragen, die ich mit Nietzsche teile. Hoch in den Bergen frage ich mich: Bin ich nicht hierher gekommen, um Antworten zu finden? Bin ich gekommen, um allen quälenden Fragen zu entkommen? Oder bin ich vielleicht gekommen, um eine gewisse Distanz zu erwerben, um mit grösserer Freiheit zu den Fragen, die ich mit Nietzsche teile, sowie auch zu meinen eigensten Fragen zurückzukehren? Freiheit heisst auch Ruhe, aber was für eine Ruhe wünschenswert ist, das ist die Frage.

Ruhe und Unruhe

Sils Maria ist überraschenderweise noch ein Ort der Ruhe, d.h. noch heute für die *vita contemplativa* geeignet. Nietzsche wäre vielleicht einer anderen Meinung, aber heutzutage vergleicht man auch anders. Was signifikant ist, ist der Kontrast zum Leben in den grossen Städten. Die Ruhe, als lebensweltlicher Begriff, ist relativ. Nietzsche hat eigentlich selbst einen Beitrag dazu geleistet, die Ruhe in dieser Richtung neu zu denken, wenn er z.B. immer wieder das Streben nach vollkommener Ruhe ablehnt.

Die Natur ist stets im Wandel. Es gibt auch für uns keine absolute Ruhe zu finden, ausser im Tod.

Demnach ist die Ruhe, die erstrebenswert ist, eine Ruhe in der Bewegung. In der *Fröhlichen Wissenschaft*, in dem Aphorismus *Hohe Stimmungen*, beschreibt Nietzsche "ein beständiges Wie-auf-Treppen-steigen und zugleich Wie-auf-Wolken-ruhen" (FW 288, KSA 3, 528-529). Eine solche Ruhe kommt nicht von selbst, sondern ist eine hohe Stimmung, die erkämpft werden muss. Dass Nietzsches Schriften sich nicht öffnen, wenn man davon absieht, dass bei Nietzsche immer wieder die Unruhe überhand nimmt, ist klar. Trotz grosser Unterschiede (z.B. Nietzsches Krankheit) fühle ich gerade hier eine Verwandtschaft.

Was mich nicht loslässt, ist die unglückselige Diskussion über europäische Werte sowohl innerhalb als ausserhalb der akademischen Welt. Da spüre ich eine besonders ausgeprägte Unruhe, und zwar nicht nur ausser sondern mehr noch in mir. Bei mir wurde diese Unruhe besonders verstärkt von meiner Arbeit bei der finnischen Immigrationsbehörde, wo ich gelernt habe, welche Herausforderung die Migration für Europa bedeutet. Nun versuche ich auch diese Unruhe, die viel mehr als blosser Angst ist, in neue Kraft zu verwandeln und in Philosophie zu übersetzen, denn in dieser Zeit ist strenge Reflexion über die europäischen Schicksalsfragen eine Mangelware. Demagogen rechts und links, und leider nicht nur Demagogen, sprechen von „Verrat an unseren Werten“, als wäre Umwertung immer nur Verrat und nie eine Notwendigkeit, von kreativen Möglichkeiten ganz zu schweigen. Als guter Europäer müsste man aber gerade ein feines Gespür für Möglichkeiten haben, die vielleicht gewisse altherwürdige Werte obsolet erscheinen lassen.

In diesem Sinne hat das Kolloquium im Hotel Waldhaus meine Erwartungen übertroffen. Ich habe erst ungefähr so gedacht: Das Thema, Nietzsche und die Politik, bedeutet, daß man Alles und Nichts sagen kann, denn Nietzsche hat streng genommen keine Politische Theorie. Ich habe aber genau deshalb auch gehofft, dass die Beiträge nicht nur „über Nietzsche“ sprechen, sondern im Dialog mit Nietzsche, denn weiter denken mit Nietzsche ist immer fruchtbar. Das haben z.B. Albrecht Koschorke und auch der als „Aussenseiter“ eingeladene Schriftsteller Lukas Bärfuss gemacht; beide haben Nietzsches und Europas schwierigste Krankheit (*Ressentiment*) thematisiert. Die Botschaft war deutlich: wenn die Gründe des Populismus nicht bekämpft werden, sieht die Zukunft Europas wenig schön aus. Bravo! Ein weiterer Höhepunkt war Friedrich Balkes Vortrag über die „Flüchtlingskrise“ im Mittelmeer. Balke hat die Perspektiven der Migranten zu vermitteln versucht, was ihm auch trotz einer gewissen Einseitigkeit gelungen ist. Metapher wie Bewegung, Verwandlung und Offenheit fürs Neue, die Balke mit den aus dem Nahen Osten und Afrika flüchtenden Menschen in Verbindung gebracht hat, haben bei uns wie auch für Nietzsche fast nur positive Konnotationen. Na, dann herzlich willkommen? Wenn es nur so einfach wäre! Wenn da nicht die ganze Frage vom Sinn der Grenzen wäre. Diese Frage hat Balke nicht offen gestellt, aber

gerade deshalb hat der Vortrag mindestens bei mir neue Gedanken angeregt. Ich vermute, dass die entscheidende politische Frage für uns Europäer heute diese ist, frei nach FW 346 (FW 346, KSA 3, 579-581): Geschlossene Grenzen (d.h. halbwegs geschlossene wie bisher) und noch mehr tote im Mittelmeer wäre der Nihilismus, aber offene Grenzen, wäre das nicht auch der Nihilismus? Dies ist unser Fragezeichen, und hier öffnet sich nicht nur die Möglichkeit (und Notwendigkeit), über Grenzen und Grenzenlosigkeit zu philosophieren, sondern auch ganz im Sinne Nietzsches über den Wert des Mitleids nachzudenken.

Die Bibliothek

Die Bibliothek des Nietzsche-Hauses ist ein Paradies für Nietzsche-Forscher. Es war überaus lehrreich, einfach in den vielen Büchern zu blättern. Ich habe aber auch bestimmte, relativ seltene Bücher gefunden, die wichtige Zeugnisse der frühen Diskussion über Nietzsches Psychologie sind. Diese Beiträge sind interessant, weil sie oft den heutigen Debatten vorgreifen; vor allem die rege diskutierte Frage, ob Nietzsches psychologische Gedanken sich systematisieren lassen. Damals wie auch in den letzten Jahren ging es um Triebpsychologie. Hier muss ich noch einmal dem Kustos des Nietzsche-Hauses, Dr. Peter Villwock, danken, der nicht nur mit mir Wandern gegangen ist (für mich unvergesslich!) und sonst auch für alles da war, sondern mir auch geholfen hat, ein seltenes Buch zu bestellen.

Zum Schluss

Schlicht ausgedrückt finde ich es unglaublich, dass es das Werner-Ross-Stipendium gibt. Deshalb möchte ich mich für alles recht herzlich bedanken. Vielen Dank!

Ich fühle, dass ich mehr Kraft bekommen habe, weiter meinen eigenen Weg zu gehen. Diese Kraft, die ich während meines Aufenthalts im Nietzsche-Haus gesammelt habe, will tätig werden, will schenken.